

Evolution und Struktur in Farbe und Form

Gesprächsrunde Die in Zürich domizilierte Liechtensteiner Künstlerin Hanna Roeckle ist in der aktuellen Ausstellung «Out Of Office» im Kunstmuseum in doppelter Funktion vertreten: Mit vier ausgewählten Werken und mit dem Farbkonzept hinter der Ausstellung.

Grund genug für Kunstmuseum und Kunstgesellschaft, zu einem Gesprächsabend mit Hanna Roeckle im Seitenlichtsaal des Museums zu laden und die Künstlerin nach ihren Konzepten und dem Entstehungsprozess ihrer Werke zu fragen. Stellvertretend für eine grössere Gruppe an interessierten Gesprächsteilnehmern am gestrigen Abend stellte die Kunstpublizistin Angelika Affentranger-Kirchrath die ersten Runde an Fragen und schilderte zunächst auch ihre Eindrücke nach Atelierbesuchen bei der Künstlerin in Zürich. Was als Erstes auffalle, sei die Strukturiertheit der Künstlerin Hanna Roeckle, die Schubladen voller Impulsmaterialien im Atelier, die vielen Bleistift- und Farbzeichnungen, die der Konzeption zu Arbeiten vorangehen, der Forscher- und Entdeckerdrang der Künstlerin in verschiedenen Wissenschaften von der Astronomie über Architektur bis hin zu antiken Maya-Kulturen, der sich mehr oder weniger deutlich in ihren Werken abbildet. Die Künstlerin Hanna Roeckle antwortete vorsichtig bescheiden:



Hanna Roeckle (rechts) und Angelika Affentranger-Kirchrath beim Künstlergespräch im Kunstmuseum. (Foto: Michael Zanghellini)

«Vielleicht musste ich mir selbst eine Struktur gegen mein kreatives Chaos geben. Und ja, ich beschäftige mich intensiv mit verschiedenen Forschungsgebieten und entwerfe meine Konzeptionen. Aber im Entstehungsprozess meiner Werke muss ich flexibel bleiben, weil sich die Dinge oft nicht genau so entwickeln wie konzipiert. Und das Wissen muss in den Hintergrund treten, um den kreativen Prozess nicht zu blockieren.»

Aufhänger für das Künstlerinnen-Gespräch waren die vier Werke aus verschiedenen Schaffensphasen, mit denen Hanna Roeckle in der Ausstellung «Out Of Office» vertreten ist. Drei davon gleich in Sichtweite beim ersten Sammelpunkt der gestrigen Besuchergruppe. An eine dunkelblaue Wand gelehnt vier hochformatige Gemälde auf Leinwand aus dem Jahr 1996, die als Serie mit «Transportphänomene» übertitelt sind. Schon hier wird deutlich, wie har-

monisch strukturiert die Arbeit der Künstlerin erscheint, wie Farbe und Raum parallel eine überlappende Struktur bilden, die gleichzeitig ausgewogen, aber auch dialogisch spannend wirkt. Es ist das Ausgewogene der horizontal und vertikal über die Leinwand hinaus gezogenen Linien und Flächen, die Stimmigkeit schafft und gleichzeitig die Anordnung der Elemente, die spannende Dialoge vermitteln. Es ist eine Dynamik in der Ruhe, die bei je-

dem Blick auf die Bilder neue Eindrücke erlaubt, die sich nicht dem Analytischen, sondern mehr dem Emotionalen anbieten.

Knisternde Dynamik

Interessanterweise entsteht ein vergleichbarer Eindruck beim Blick auf die Reliefstruktur «Wave» von 2011 an einer weiteren Wand, die ursprünglich von einer intensiven Beschäftigung von Hanna Roeckle mit antiker Maya-Kunst inspiriert ist. Mehrere gleichförmige Platten, die dem Format von Maya-Tempel-Ziegeln entsprechen, wölben sich wellenförmig wie eine Puzzlestruktur entlang der Wand und kombinieren gleichzeitig dunkle Grundfarben von Schwarz und Blau mit hellgelber und hellblauer Unterbrechung. Auch hier suchen sich Farben und Formen parallele Strukturen, die eine knisternde Dynamik ergeben. Und der lackierte Polyeder «Aquarius» (2016) in der Raummitte bricht seinerseits mit seinen schillernden Lackfarbeneindrücken die strenge Geometrie der Form. Fast schon verspielt dynamisch schliesslich die strukturierte Kombination von vier Holzplatten mit dem Titel «Xoana M» aus dem Jahr 2004 im hinteren Raum.

In der Mischung aus absichtlichem Streben und emotionaler Umsetzung entstehen Werke, die subkutan und subliminal wirken. Und so entstand auch das Konzept der farbigen Stellwände für die Werke anderer Künstler der Ausstellung, zu der Hanna Roeckle angefragt wurde. Intuitiv wird interpretiert und hervorgehoben und verleiht der Ausstellung «Out Of Office» damit eine ganz individuelle Note. Auch darüber wurde in der Runde diskutiert. (jm)